



## Rezensionen

- 75** *Rommerskirchen, Jan (2011): Prekäre Kommunikation: Die Vernehmung in der multikulturellen Gesellschaft*  
Rezensiert von: Sara Dirnagl
- 79** *Hansen, Klaus P. (2011): Kultur und Kulturwissenschaft (4. Auflage)*  
Rezensiert von: Alexandra Stang

## **„Prekäre Kommunikation: Die Vernehmung in der multikulturellen Gesellschaft“ von Jan Rommerskirchen**

Sara Dirnagl

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
am Lehrstuhl für Interkulturelle  
Kommunikation und Konfliktforschung  
an der Universität der  
Bundeswehr München

### **Rezension**

Interkulturelle Kommunikation ist, wie jede Kommunikation, auch abhängig von ihrem Kontext und den Intentionen der Beteiligten. Gehen die Intentionen der Beteiligten nun sehr weit auseinander und ist die Kommunikation von starken Machtdifferenzen geprägt, kann von einer prekären Kommunikation gesprochen werden. Jan Rommerskirchen untersucht diese Art der Kommunikation am Beispiel interkultureller Vernehmungen in der Polizeiarbeit in Deutschland. Er verbindet die sprachpragmatische Philosophie mit den Kommunikations- und Kulturwissenschaften, indem er das Verhältnis zwischen Kommunikation, Kultur und Vernehmungen in der Polizeiarbeit untersucht. Das Ergebnis ist eine Reihe an Kommunikationsstrategien, die er speziell bei interkulturellen Vernehmungen ausmacht und auf theoretischer Ebene differenziert. Interkulturelle Vernehmungen kommen auf Grund der multikulturell zusammengesetzten Gesellschaft in Deutschland nicht nur immer häufiger vor, sondern gehen auch oft ohne ein konkretes Ergebnis aus. Wobei eine erfolgreiche Vernehmung bewusst aus Sicht der Vernehmenden, also aus kriminalistischer Perspektive, beobachtet wird. Das heißt, sie gilt dann als erfolgreich, wenn der Vernommene zu einem Geständnis oder einer Informationspreisgabe motiviert werden kann. Um dieses Ziel zu erreichen, muss die Kommunikation nach Ansicht Rommerskirchens entsprechend vom Vernehmenden geleitet und dirigiert werden, was besonders bei Gesprächen mit einer kleinen gemeinsamen kulturellen Basis spezifische Vorgehensweisen erfordert.

Jan Rommerskirchen hat seine Dissertation in der Philosophie in einer leicht überarbeiteten Version 2011 beim VS Verlag für Sozialwissenschaften veröffentlicht. Unterteilt in Kapitel zur Kommunikation, zur Kultur, zur Vernehmung und zu Vernehmungen in der multikulturellen Gesellschaft werden auf sehr theoretischer Ebene Begriffe und Theorien erklärt sowie Strategien zur erfolgreichen interkulturellen Vernehmung entwickelt. Die kommunikationswissenschaftliche Definition von Vernehmungen von Reichertz und Schröder dient Rommerskirchen dabei als Grundlage für seine weitere Untersuchung. Vernehmungen als Beziehungsarbeit und als ein Aushandeln von Kooperation und Macht können hier nur durch gezielte Kommunikationsstrategien seitens des Vernehmers in die gewünschte Richtung geführt werden. Besonders bei interkulturellen Vernehmungen ist es nach Ansicht Rommerskirchens von großer Bedeutung, dass der Vernehmende über ein ausgeprägtes Wissen über Kultur und Kommunikationsgewohnheiten des Beschuldigten verfügt, da er nur so Rückschlüsse auf den möglichen deontischen Status und die eigene sowie fremde Rollenzuschreibung innerhalb

des Gesprächs ziehen kann. Der deontische Status entsteht nur dann, wenn die Kommunikationspartner sich jeweils zu einem normativen Status verpflichten und diese sich in Bezug auf die gemeinsame Situation in großen Teilen überschneiden. Die so entstehende Rollenzuschreibung ist essentiell in der Anerkennung von Macht. In Vernehmungen ist die Macht des Vernehmenden in erster Linie in seiner institutionellen Einbettung begründet, die Macht des Vernommenen liegt wiederum im Wissen über die Tat beziehungsweise über die eigene Rolle im Tathergang. Hier liegt auch das deutliche Dominanzgefälle in der Vernehmung begründet, da der Vernommene jederzeit das Gespräch verweigern und jeden Fortschritt verhindern kann. Auch die, oft kulturell geprägte Wahrnehmung des Beschuldigten von der Institution Polizei an sich beeinflusst die Kommunikation grundsätzlich, da sie in engem Zusammenhang mit der Autorität des Vernehmenden steht. Nur mit der Macht der Worte hat der Vernehmende hier dennoch die Möglichkeit eine Kooperation in der Vernehmung zu bewirken.

Weiter kritisiert der Autor die von Habermas weiterentwickelte Theorie des Inferentialismus von Brandom. Dieser geht davon aus, dass in der diskursiven Praxis jeder Begriff immer auch in Relation zu anderen Begriffen steht. Er erhält nur durch den Sprecher Bedeutung, indem dieser ihm Bedeutung zuspricht und in Relation zu anderen Begriffen setzt. Der entsprechende Wahrheitsgehalt kann dann in der Kommunikation verifiziert werden. Habermas hinterfragt die Möglichkeit dieser Verifikation und unterscheidet stattdessen zwischen wahren, wahrhaftigen und richtigen Sprechakten. Er weist zwar auf die Möglichkeit kultureller Differenzen in der Bedeutungszuschreibung hin, ist, so Rommerskirchen, in seiner Schlussfolgerung allerdings nicht konsequent. Da alle Sprechakte im Grunde einen normativen Charakter aufweisen und nur hinsichtlich der Möglichkeit der Verifikation in der Kommunikation zu unterscheiden sind, nimmt Rommerskirchen lediglich eine Trennung zwischen normativen und deskriptiven Sprechakten vor.

Weitere theoretische Grundlage ist Bocheńskis Definition von epistemischer, also auf Wissen beruhender, Autorität und deontischer Sanktions- sowie Solidaritätsautorität. Besonders die deontischen Autoritäten, die auf einer voluntativen Anerkennung beruhen, sieht Rommerskirchen als wichtigen Aspekt der Polizeiarbeit. Entscheidend für die Anerkennung der Autorität des Vernehmenden und das Einnehmen einer kooperativen Haltung, ist die freiwillige Einrichtung eines deontischen Status im Gespräch.

Für die prekäre Gesprächssituation der Vernehmung stellt Rommerskirchen schließlich vier Beziehungsformen fest: Die

Annahme, die Akzeptanz, die Verweigerung und die Ablehnung. Zu Beginn einer Vernehmung muss der Vernehmende den Grad der Beziehungsform feststellen, um entsprechend mit einer von Rommerskirchen formulierten Kommunikationsstrategie zu reagieren und eine Kooperation zu fördern. Einvernehmen, Beratung, Verhandlung und Vermittlung stellen die grundsätzlichen Strategien dar, die ein Verhör mit kultureller Differenz der Gesprächspartner zum kriminalistischen Erfolg verhelfen sollen. Sie sind jeweils als direkte Reaktion auf die zuvor festgestellten Beziehungsformen sowie Veränderungen im Gespräch zu verstehen und beinhalten insbesondere Ratschläge zur Nutzung von primär normativen oder deskriptiven Sprechakten. Da deontische Einstellungen die Person mit entsprechenden sozialen Gruppen verbindet, können sie ebenso eine prekäre Situation bezüglich normativer Rollenzuschreibungen bewirken. Hier kann der Vernehmende ansetzen und beispielsweise durch in-group Versprechen innerhalb der Vernehmung möglicherweise ein Geständnis bewirken.

Der Leser erhält mit dem vorliegenden Buch einen umfangreichen Einblick in verschiedene Forschungsfelder, die Rommerskirchen als Grundlage für seine Theoriebildung nutzt. In anschaulicher Schreibweise, mit einigen Beispielen, werden neben den zentralen Begriffen auch Themen ergründet, die zunächst keinen direkten Zusammenhang mit der Fragestellung aufzeigen, dann aber von Rommerskirchen in einen Zusammenhang gebracht werden. So beispielsweise die Kapitel über „Wahrheit und Wahrhaftigkeit“, „Ordnung und Identität“, sowie „Einheit und Vielfalt“, die ein interessantes Grundlagenwissen vermitteln. Indem er sich mit den Theorien von Reichertz, Schröder und Brandom intensiv auseinandersetzt und diese weiterentwickelt, gelingt ihm eine schlüssige Theoriebildung für interkulturelle Vernehmungen. Ob diese Theorie bestätigt werden kann, müsste allerdings noch empirisch nachgewiesen werden. Ebenso ist es fraglich, ob das Grundkonzept der deontischen Kontenführung ausreicht, um ein so komplexes Vorgehen wie die menschliche Kommunikation zu erfassen. Schließlich wird das Funktionieren der Kommunikation hier lediglich vom Gleichstand deontischer Konten und Bedeutungszuschreibungen abhängig gemacht. Im Sinne Kants folgert Rommerskirchen aus der Definition des Menschen als freies und vernünftiges Wesen, dass sich ein Mensch freiwillig bestimmten Regeln und Grundsätzen einer Kultur unterwirft und sich für einen normativen Status entscheidet. Genau hier ist auch die Notwendigkeit der Selbstreflexion im interkulturellen Kontakt erkennbar, die vom Autor noch besser hätte herausgearbeitet werden können. Besonders interessant ist die Auseinandersetzung mit Brandoms Inferentialismus, da hier der reziproke Zusammenhang zwi-

schen Wahrheit und Kommunikation deutlich wird. Im Anschluss hätte der Autor vielleicht noch genauer auf die dadurch sichtbare Dynamik sowie den Konstruktionscharakter der normativen Status und der Wirklichkeitswahrnehmung eingehen können.

In seiner Diskussion zur Rolle des Vernehmenden entschließt sich der Autor überraschend zu einem Plädoyer, das an dieser Stelle aus dem Rahmen zu fallen scheint, da es nicht plausibel in den Argumentationsstrang passt. Ein Aufruf zur Öffnung der Vernehmungen für die Öffentlichkeit wäre vielleicht im Schlussteil der Arbeit eher angebracht. In Kapitel 4.4 statuiert der Autor außerdem, dass es in den gängigsten Vernehmungssituationen lediglich zwei Beziehungsformen gäbe: kulturelle Differenz und kulturelle Kongruenz. Hier ist zunächst der Begriff der kulturellen Kongruenz äußerst schwierig. Die kulturelle Prägung verschiedener Personen als deckungsgleich zu bezeichnen ist ein gewagtes Unterfangen, da es der Individualität und vielfältigen Prägung eines jeden Menschen widerspricht. Auch die Beschreibung dieser Zustände als zwei gegensätzliche Pole ist schwierig, weshalb er etwas später die Aussage reduziert und von einer Achse spricht, auf der sich die Beziehung einordnen lässt. Eine präzisere Definition der Begriffe wäre hier hilfreich. Obwohl Rommerskirchen Nationalität zunächst nicht als Ursache von Kultur bezeichnet, so erkennt er doch eine größere kulturelle Differenz bei Vernehmungen zwischen Deutschen und Menschen anderer Nationalität, als in einem mononationalen Gespräch. So sei beispielsweise das deontische Konto für einen Polizisten bei Deutschen gut gefüllt, was eine stark verallgemeinernde Aussage ist und an dieser Stelle erklärt werden müsste.

Insgesamt handelt es sich um ein sehr lesenswertes Buch mit interessanten Ansätzen und neuen Ideen, das an einigen Stellen ausführlicher und genauer, an anderen wiederum kürzer und mit mehr empirischen Beispielen hätte ausfallen können. Die interdisziplinäre Verbindung von den Kommunikationswissenschaften mit den Kulturwissenschaften und einer grundlegenden philosophischen Herangehensweise lässt einen neuen Ansatz entstehen, der es vermag, selbst prekäre interkulturelle Kommunikation zu erforschen.

Rommerskirchen, Jan (2011): Prekäre Kommunikation: Die Vernehmung in der multikulturellen Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 288 Seiten. Preis 39,95 EUR. ISBN 978-3-531-17929-2.